



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2014

---

## **Eine verpasste Chance**

Beck, Konstantin

**Abstract:** Die Gesundheitsökonomin Anna Sax legt mit «Einheitskasse – warum nicht?» eine Wirkungsanalyse von Wettbewerb und Einheitskasse in der Schweizer Krankenversicherung vor. Der selbst deklarierte Anspruch dieser von der SP Bundeshaus-Fraktion in Auftrag gegebenen Studie ist hoch: Ständerätin Egerszegi verspricht im Vorwort eine Prüfung des Modells einer «öffentlichen Krankenkasse für die Grundversicherung ohne ideologische Scheuklappen» (S. 5), «nicht nur Zündstoff, sondern vor allem Fakten» (S. 6) und gemäss Sax (S. 9) besteht das Ziel darin, «in erster Linie den Leserinnen und Lesern zu ermöglichen, sich ein differenziertes Urteil zu bilden.»

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-126071>  
Journal Article  
Published Version

Originally published at:  
Beck, Konstantin (2014). Eine verpasste Chance. Info santésuisse, 2014(3/4):18-19.



## Eine verpasste Chance

**Die Gesundheitsökonomin Anna Sax legt mit «Einheitskasse – warum nicht?» eine Wirkungsanalyse von Wettbewerb und Einheitskasse in der Schweizer Krankenversicherung vor. Der selbst deklarierte Anspruch dieser von der SP Bundeshaus-Fraktion in Auftrag gegebenen Studie ist hoch: Ständerätin Egerszegi verspricht im Vorwort eine Prüfung des Modells einer «öffentlichen Krankenkasse für die Grundversicherung ohne ideologische Scheuklappen» (S. 5), «nicht nur Zündstoff, sondern vor allem Fakten» (S. 6) und gemäss Sax (S. 9) besteht das Ziel darin, «in erster Linie den Leserinnen und Lesern zu ermöglichen, sich ein differenziertes Urteil zu bilden.»**

Gespannt liest man weiter und erwartet eine eher wissenschaftliche Abhandlung, denn auch das Literaturverzeichnis, das Abkürzungsglossar und die Interviews im Anhang mit Ökonomen, die der Einheitskassenidee nicht nur positiv gegenüber stehen, aber auch der Absender Schweizer Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP) erwecken diesen Eindruck. Eine solche Studie wäre sehr wichtig, stellen sich doch hinsichtlich der Einführung einer Einheitskasse zahlreiche Fragen.

Leider werden nun aber einerseits wichtige und naheliegende Fragen gar nicht angeschnitten, zum Beispiel wie Verhandlungen zu effektiven Kostenreduktionen bei Ärztinnen und Spitälern führen sollen, wenn Ärzte und Spitaldirektoren gleichzeitig in der Führung der Einheitskasse Einsitz nehmen (Initiativtext Art. 117 Abs. 3), ob die Versicherten ihre zahlreichen Prämienrabatte verlieren werden (Art. 117 Abs. 4) und wie sich die Prämien kurzfristig verändern werden, was für die Ökonomin Sax relativ einfach zu berechnen gewesen wäre.

Andererseits werden Probleme thematisiert, die mit dem Entscheid zur Einführung einer Einheitskasse gar nichts zu tun haben. So ist es auch unter bürgerlichen GesundheitsökonomInnen unbestritten, dass die Segmentierung der Sozialversicherung in Krankheits-, Unfall-, Alters-, Invaliditäts- und Arbeitslosigkeitsrisiken Effizienzverluste mit sich bringt. Doch an dieser Segmentierung ändert die Einführung einer Einheitskasse nichts. Auch die Nachteile der Spitalsubventionierung werden nicht nur von Frau Sax, sondern in unzähligen Publikationen von eigentlich allen GesundheitsökonomInnen angeprangert. Auch dieses Problem wird von der Einheitskasse nicht tangiert.

### «Viele Studien» ohne Quellenangabe

Ähnlich steht es um die Frage der Einsparung bei Wahlfranchisen. Im Kapitel «Fördert der Wettbewerb die Eigenverantwortung» wird die Wirkung der Kostenbeteiligung diskutiert. Dabei vermuten GesundheitsökonomInnen, dass die Versicherten mehr und teilweise unnötige Gesundheitsdienstleistungen beanspruchen bzw. ihre Gesundheitsprävention vernachlässigen, wenn die Kostenbeteiligung zurückgeht. Diese naheliegende Vermutung verwirft Sax (S. 78) als «versicherungsmathematisches Konstrukt» und stützt sich dabei auf «viele Studien», die zu nennen sie allerdings schuldig bleibt. Schliesslich werden doch noch gerade einmal zwei wenig bekannte deutsche Autoren aufgeführt. Unerwähnt bleiben mindestens elf Forscher, die allein für die Schweiz in sieben Studien die Existenz von relevanten Einsparungen bei Wahlfranchisen nachweisen (Beck 2013, Kapitel 7).

### Gegen Wahlfranchisen

Das ganze Kapitel befremdet ein wenig, denn die Frage, ob Versicherungsnehmer eine Kostenbeteiligung bezahlen sollen, stellt sich völlig unabhängig davon, ob der Anbieter Monopolist ist oder im Wettbewerb mit anderen steht. Auch fällt die Analyse der Wahlfranchisen so vernichtend aus, dass man in guten Treuen annehmen könnte, das Gutachten spreche sich dezidiert gegen die

Weiterführung von Wahlfranchisen unter der öffentlichen Einheitskasse aus. Eine Schlussfolgerung, zu der auch Prof. Kieser (allerdings auf Grund des Initiativtexts) kommt. Umso erstaunter muss man dann heute zur Kenntnis nehmen, dass die Infragestellung der Wahlfranchisen durch Ueli Kieser von Nationalrätin Fehr als abenteuerlich und lügnerrisch bezeichnet wird.

Aber ganz grundsätzlich müsste eine wissenschaftliche Studie die relevante Literatur umfassend abdecken. Dazu gehört sicher die ausführlichste Studie



zu diesem Thema, «Scheinlösung Einheitskasse» (Oggier, 2006), welche man im Literaturverzeichnis aber vergeblich sucht. Literatur, die dem Vorhaben Sax diametral widerspricht, wird einfach ausgeblendet.

### Vom selektiven Umgang mit Quellen

Der teilweise abenteuerliche Umgang mit Quellenverweisen findet seinen Höhepunkt in den Tabellen 6 bis 8. Während Tabelle 6 (nicht prognostizierte) Werte des Jahres 2011 zu enthalten scheint, stammt die aufgeführte Quelle

aus dem Jahr 2010 (?). Dazu kommt ein nicht weiter spezifizierter Hinweis auf das Bundesamt für Gesundheit. Beide Quellen sind zudem in der Literaturliste nicht auffindbar. Als Kenner der Materie kennt man die BAG-Quelle auch so, und eine spätere Fussnote bestätigt die Vermutung. Aber auch hier wird das relevante Jahr nicht Preis gegeben. Die inkonsistenten Jahreszahlen legen allerdings den Schluss nahe, dass Tabelle 6 Daten unterschiedlicher Jahre vereint, ohne dass dies klar ersichtlich wäre. Da ist Tabelle 7 insofern konsequenter, als dass dort auf jegliche Quellenangabe verzichtet wird. In Tabelle 8 kehrt man zur Tugend der unbestimmten Quellenangabe («BFS») zurück, ein Verweis auf das über hundert Jahre alte Bundesamt für Statistik mit tausenden von Publikationen.

Daneben ist der völlige Verzicht auf Quellenangaben ein häufiges Konstruktions-Prinzip dieser Studie. Es werden mindestens zwölf kritische Aussagen zur Krankenversicherung gemacht, ohne dass irgendwelche Quellen bemüht würden.

### Objektive Fehler

Schliesslich sind auch ganz klar falsche Aussagen zu finden. So schreibt Sax (S. 48) stilistisch aus dem Zusammenhang gerissen, so dass die Vermutung einer Einflüsterung durch die finanzierende Sozialdemokratische Partei aufkommen könnte: «Selbstverständlich wird auch die öffentliche Krankenkasse integrierte Versorgungsmodelle mit der Möglichkeit einer freiwilligen Einschränkung bei der Wahl der Leistungserbringer anbieten.»

Selbstverständlich ist dieser Satz, so wie er da steht, eindeutig falsch. Er gibt lediglich die persönliche Vermutung von Anna Sax oder ihrer Auftraggeber wieder. Es ist bekannt, dass ein Verfassungsartikel, wie ihn die Annahme der Initiative mit sich bringt, eine Ausführungsgesetzgebung braucht. Wie diese Gesetzgebung aussehen wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt unbekannt.

Vorsichtiger Formulierungen wie «mit hoher Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass inte-

### Literatur

- Beck K., 2013, Risiko Krankenversicherung, (Haupt) Bern.
- Kieser U., Gutachten für Alliance santé zu den Fragen der Auslegung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine öffentliche Krankenkasse», abrufbar auf der Website von alliance santé.
- Oggier W., 2006: «Scheinlösung Einheitskasse – Die Volksinitiative «Für eine soziale Einheitskrankenkasse» – einige Gedanken aus gesundheitsökonomischer Sicht», (NZZ-Verlag) Zürich.
- Sax A., Einheitskasse – warum nicht? (SGGP Bd. 122) 2013.

grierte Versorgung weiterhin Teil der Aufgabe einer Einheitskasse sein wird» wären dagegen korrekt. Diese Formulierung würde deutlich machen, dass die Schreibende eine gewisse Unsicherheit in ihre Aussage einkalkuliert.

Anna Sax hat mit ihrem Beitrag die einmalige Chance verpasst, klärend und im Einklang mit dem Initiativ-Komitee, die wichtigsten Fragen rund um die Einheitskasse zu erläutern. Das ist schade, denn sachliche und abgerundete Information rund um die Frage, wie die riesige, heutige Krankenversicherung in ein Monopol überführt werden soll, und welche Bedingungen für die Versicherten dannzumal Gültigkeit haben sollten, ist nach wie vor Mangelware.

PROF. DR. KONSTANTIN BECK,  
CSS INSTITUT & UNIVERSITÄT ZÜRICH



Foto: Keystone/santésuisse

